

0999

Johann Jacob Schefer
JAKOBUS-PREDIGTEN
St. Gallen 1934-38
26 Predigten über den Jakobus
fünfundzwanzigste Predigt
Jakobus 5, 16-18



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER
JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

FÜNFUNDZWANZIGSTE PREDIGT
ÜBER JAKOBUS 5, 16-18

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S9907

PREDIGT ÜBER JAKOBUS 5, 16-18

Priester Jakob Schefer
St. Gallen, 1938

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Elia war ein Mensch gleichwie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.

Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.“

„Betet füreinander“, ermahnt uns der heilige Jakobus. Warum muss man uns das immer wieder sagen? Was gibt es denn für starke Hemmungen der Fürbitte, dass die Mahnung dazu in den apostolischen Briefen so oft wiederkehrt? Einwände des Verstandes, Gründe der Wissenschaft werden es dazumal so wenig gewesen sein, als sie es heutzutage in Wirklichkeit sind, die den Beter hindern, sondern es sind Trägheit und Selbstsucht, die das Beten lähmen. Wenn uns persönlich eine dringende Not trifft, kön-

nen wir mit großem Eifer beten, und wir bitten auch unseren Seelsorger, mit uns und für uns zu beten. Also können wir unsere Trägheit überwinden aus Liebe zu uns selbst, aus Selbstsucht, und wenn wir einen andern Menschen recht lieb haben, dann empfinden wir seine Schmerzen und Nöte als unsere eigenen und können auch beten ",für ihn, wie in unsern eigenen Nöten. Also ist klar, dass die Hemmungen unserer Fürbitten Mangel an Liebe sind. Bruderliebe aber ist der einzige klare Beweis unserer Liebe zu Gott; sie muss bei uns in Blüte stehen, wenn unser Glaube echt ist. Möge der HErr uns alle treuer machen im Lieben und im Beten, damit am Himmel Riegel zurückgeschoben und Fenster aufgetan werden, dass Segensfluten niederströmen können auf uns und alle unsere Brüder!

„Betet füreinander“, schreibt der heilige Jakobus, „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ *Des Gerechten* Gebet! Heißt das nicht soviel, wie *niemandes* Gebet? Steht nicht geschrieben: „Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer“ (Röm. 3, 10; Ps. 14, 1 - 3; 53, 2 - 4)? Muss einem dies Wort nicht anmuten wie ein Drohfinger Gottes, der bedeutet: „Was nimmst du Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst Meine Worte hinter dich?“ Muss man dabei nicht an jenes grausige Ereignis denken, von dem in der Apostelgeschichte 19,

13 - 16 erzählt wird, da die Söhne eines Hohenprie-
 ters sich unterwanden, den Namen des HErrn Jesu
 zu nennen über Besessenen und sprachen: „Wir be-
 schwören euch bei dem Jesus, den Paulus predigt!“,
 und der böse Geist antwortete: „Jesum kenne ich
 wohl, und von Paulus weiß ich wohl; wer aber seid
 ihr?“ Und der Besessene sprang auf sie los und ward
 ihrer mächtig und warf sie unter sich, dass sie nackt
 und verwundet aus dem Hause fliehen mussten.
 Auch wenn wir in rechtem fürbittendem Ernst für ei-
 nen andern eintreten, kann es nicht anders sein, als
 dass ein gewisses Maß von Feindschaft des Bösen, die
 ihm gilt, sich gegen uns richtet. Fürbittendes Einste-
 hen stellt die Forderung an uns, uns selbst zu prüfen,
 ob wir recht im Glauben stehen und *ein gutes Gewis-
 sen* haben vor dem HErrn. Wir müssen uns dabei klar
 werden, dass wir selbst zuerst etwas in Ordnung zu
 bringen haben, so müssen wir uns zuerst selbst mit
 Gott versöhnen, ehe wir für andere einstehen wollen.

Unter uns ist niemand, der aus sich selbst ge-
 rechtfertigt wäre vor Gott, aber doch weiß Gottes Wort
 von Menschen, die es sind. Das sind diejenigen, die in
 der Erkenntnis und mit dem Bekenntnis ihrer Sün-
 den vor Gott zusammengebrochen sind und die Gna-
 de Gottes in Christo gläubig ergriffen haben, Men-
 schen, die an aller eigenen Gerechtigkeit verzagt und
 verzweifelt sind, aber im Glauben Zuflucht genommen

haben bei dem, der als der Gerechte für die Un-
 gerechten eingetreten ist und uns von Gott gemacht
 ist zur Gerechtigkeit. Wenn wir zu diesen Menschen
 gehören, so können wir sagen:“ Ich habe mit Schmer-
 zen die Sünde verflucht; ich habe von Herzen den
 Heiland gesucht, und so wahr die Sonne am Himmel
 hoch pranget, so wahr hab ich Sünder Vergebung er-
 langet.“ Eines solchen Menschen Gebet wird Gott
 nicht verachten, denn sein Schuldschein ist zerrissen,
 und er ist ein Gerechter geworden, einer, der im Na-
 men Jesu Christi getrost und mit aller Zuversicht
 Gott bitten darf, wie ein kleines Kind seinen Väter bit-
 tet, und der auch Gebet und Fürbitte mit Dank-
 sagung vor Ihm wohlgefällig darbringen mag.

„Des Gerechten Gebet vermag *viel*, wenn es
 ernstlich ist.“ Es kann Gottes Herz bewegen, dass Er
 tut, was Er sonst nicht getan hätte. Das ist der einta-
 che Sinn der Gebetserhörung, und in diesem Sinne
 glauben wir an Gebetserhörung, möge die Vernunft
 des natürlichen Menschen noch so viele Einwände
 dagegen erheben. Wir glauben daran aufgrund tau-
 sendfacher Zusicherungen Gottes und Seines Sohnes
 Jesu Christi, des Zeugnisses des Heiligen Geistes in
 uns, und aufgrund tausendfacher Erfahrungen aller
 wahren Beter zu allen Zeiten und an allen Orten. Es
 gibt keinen rechten Beter, der nicht aus eigener Er-
 fahrung bezeugen könnte, dass Gott Gebete erhört.

Auch unter uns waren immer und sind heute noch viele, die in wunderbarer Weise erfahren haben, dass Gott auf das Gebet des Gerechten oft eingreift und hilft, wo menschliche Hilfe versagt, wo die uns sichtbaren Auswege versperrt und alle Hoffnungssterne erloschen scheinen.

Gebetserhörung ist ja das tägliche Brot der Kinder Gottes, denn sie *leben* von der Gebetserhörung, von dem „Amen“, das der himmlische Vater auf ihr Gebet spricht, das ohne Unterlas aus ihren Herzen zu Ihm emporsteigt. Gebetserhörung ist für uns das Gewisseste, was es gibt in unserem Leben. Mag die Welt des Gebets und der Gebetserhörung, die freilich im bloßen Namenchristentum unbekannt ist, eine Welt für sich sein, so ist sie doch eine wirkliche Welt und nicht eine Welt der Selbsttäuschung, sondern der schlichten, einfachen Wirklichkeit. Des Gerechten Gebet ist nie vergeblich, es vermag etwas, ja es vermag viel, wenn es ernstlich ist. Ja, wenn es *ernstlich* ist!

Man kann zu den Gerechten zählen und doch wenig erreichen, weil das Gebet nicht ernstlich genug, nicht *inständig* und nicht anhaltend ist. Der Mund kann Gebete sprechen, schöne und innige Gebete sogar, die das Auge geläufig abliest; die Lippen können Gebete nachsprechen, die das Ohr aus dem Munde

des Vorbeters vernimmt, es ist aber möglich, dass die Seele nicht ganz dabei ist; *gewohnheitsmäßig* wird mitunter gebetet, ohne tiefere Bewegung des Gemüts. Man verlangt und erwartet nicht ernstlich, was man bittet; es ist kein *Harren* auf den HErren, kein *Ringeln* mit dem HErren: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Solche kalt, gewohnheitsmäßig dargebrachten Gebete sind wie Pfeile ohne Spitze, wie Vögel ohne Flügel; sie erreichen den Himmel nicht; sie dringen nicht durch. Solches Beten vermag keinen Leidenden zu trösten, keinen Sorgenstein wegzuwälzen, vor keiner Sünde zu bewahren, von keiner Furcht zu befreien, keine Kraft zu verleihen, keinen Sieg zu verschaffen, keinen Engel vom Himmel zu holen.

Wir müssen die Not unserer Brüder im Herzen spüren und müssen beten im Glauben ohne zu zweifeln, wie uns das der heilige Jakobus schon am Anfang seiner Epistel ans Herz gelegt hat: „Man bitte im Glauben und zweifle nicht, denn der Zweifler ist wie eine Meereswoge, die vom Wind getrieben wird und ist unbeständig in allen seinen Wegen. Er kann nicht erwarten, etwas von dem HErren zu empfangen“ (Jak. 1, 6 - 8). Und dabei darf man auch das Danken nicht vergessen. Im wirklich ernstesten, d.h. inständigen Bitten und Fürbitten *reckt* und *streckt* sich unser ganzes Innenleben in der betreffenden Richtung, so dass wir vom Himmel her, wo in unsere Herzen geschaut wird,

gar nicht ohne unser besonderes Herzensanliegen angesehen werden können.

Zu ernstlicher Fürbitte-Arbeit gehören, wie schon gesagt, Fragen ernstlicher Selbstprüfung, Stunden ernsten Selbstgerichts und ein Suchen und Finden Gottes, das Kennenlernen Seines Willens, das Merken auf Seine oft leisen Winke. Aber auch das ernstlichste Gebet des Gerechten vermag nicht *gar alles*, was Menschen nur zu wünschen vermögen; es vermag z.B. nicht *jede* Krankheit hinwegzuschaffen, nicht *gar alles* Schwere aus unserem Wege zu räumen. Das wäre auch gar nicht gut für uns. Aber es vermag *viel!* Es vermag, unser Leben zu einer einzigen Gebetserhöhung zu machen weit über Bitten und Verstehen, so dass jeder Tag ein Nehmen bedeutet, ein Nehmen von Gnade um Gnade aus der Fülle des HERRn, so dass wir täglich *Gott danken* können; ja Gott danken können für die Vergebung unserer Sünden, für Sieg in Versuchungen, für Bewahrung vor dem Argen, für die Erquickung unserer Seelen, für Trost in Traurigkeit, für Kraft in Schwachheiten, für Aushilfe und Durchhilfe in allem, was uns aufgetragen ist und in eigener Kraft nicht durchführen möchten. Wer ernstlich beten kann, ist ein glücklicher, ja seliger Mensch!

Der heilige Jakobus belegt das, was er von der Macht des Gebetes gesagt hat, durch das Beispiel ei-

nes großen Beters aus der Zeit des Alten Bundes, des Propheten Elia: „Elia war ein Mensch, gleichwie wir, und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.“

Dieses Beispiel aus dem ersten Buch der Könige, aus der Geschichte des gottlosen Königspaars Ahab und Isebel mag nun manchem Christen unserer Tage gar zu wuchtig vorkommen. Wenn man von der Tüchtigkeit und den Taten anderer erzählen hört, ist man bald bereit zu sagen, ja mit solchen Leuten können wir uns nicht vergleichen; mit solchen soll man uns auch nicht messen. Bald sollen es ihre Gaben sein, bald ihre Zeitverhältnisse, die man wie einen Schild vorstreckt, wenn man von uns Ähnliches verlangt. Andererseits gibt es heutzutage auch Menschen (besonders in Nordamerika, woher einige gefährliche Sekten zu uns herübergekommen sind), denen es ganz besonders in den Kram passte, wenn sie mit ebenso sinnfälligen Beweisen ihrer Gebetskraft vor die Leute treten könnten, wie Elia und damit in allen Zeiten erwähnt würden.

Aber der Nachdruck des Wortes St. Jakobi liegt gar nicht auf dem naturhaften Wunder, das damals zum Anschauungsunterricht des abgefallenen israeli-

tischen Volkes und seines gottlosen Königshauses gehörte, sondern vielmehr auf dem Ausdruck: „Elia war *ein Mensch wie wir*.“ Der heilige Jakobus begehrt nicht, dass wir bei seinem Wort gleich an so wuchtige Erhörungen auf dem Gebiet des allen Menschen Auffallenden denken, womit man prahlen könnte, sondern er möchte vielmehr, dass wir dabei an unsere gegenwärtigen, allernotwendigsten Gebete gegen unsere Sünden und Sorgen und für unsere Heiligung und Vollendung dächten, und dass bei uns das Beispiel Elias im ernstlichen, inbrünstigen Gebet *auf diesem Punkte* einsetzen und sich auswirken möchte. Er möchte, dass wir uns mit der ganzen Wucht unserer Seelen, mit der ganzen Kraft unseres Glaubens an den Hebel des Gebets hängen möchten, wie einst Elia, und auch gleicherweise erhört werden könnten und möchten.

Weil Elia ein Mensch war wie wir, denselben Schwachheiten unterworfen, derselben Vergebung bedürftig, sollen wir es dem heiligen Jakobus glauben, dass auch *unser Gebet viel vermag*, wenn es das Gebet eines durch die Gnade in Christo Jesu gerecht Gewordenen, und wenn es ernstlich, d.h. *inbrünstig* ist.

Elia mochte damals andere Aufgaben haben als wir, aber *sonst* war er ein Mensch, hineingestellt in

dieselben Schranken irdischer Gebundenheit und Schwäche, wie wir. Was ihn groß machte, war neben jenen Aufgaben für seine *Zeit* nur *der Glaube*, und *den* können wir haben, gleichwie er. Wir haben als einzelne nicht jene alttestamentliche Prophetenaufgabe, einem ganzen Volk ein mächtiges, erschütterndes Machtwunder Gottes vor Augen zu führen. „Wie deine Tage sein werden, so soll auch deine Kraft sein.“ Nach den *Aufgaben*, die uns hienieden gestellt sind, richten sich in der unsichtbaren Welt unsere Kredite, unser Guthaben; aber, um sie flüssig zu machen, brauchen wir Glauben und geistliche Reife. Eine arme Witwe, die mit einer Schar unerzogener Kinder in der Welt steht, aber stille und stark im Glauben dem lieben Gott es zutraut, dass Er für sie sorgen werde, hat *darin* ihre Aufgabe und wird *darin* auch ihre wunderbaren Erlebnisse machen, nicht minder als der große Prophet Elia mit seinem Regen-verwehren und Regenspenden.

Aber dennoch wäre das Beispiel, das der heilige Jakobus da angewendet hat, zu *wichtig*, wenn er uns damit *nur* zeigen wollte, dass wir uns in *solchen*, gegenüber, der großen Sache des Reiches Gottes doch verhältnismäßig kleinen Angelegenheiten des täglichen Lebens auf Gottes Hilfe verlassen können.

Der Umstand, dass der heilige Jakobus die Dauer der regenlosen Zeit, die für das Land Israel eine große Trübsal bedeutete, mit *drei fahren und sechs Monaten* angibt, der genauen Zeitdauer der *antichristlichen Herrschaft* am *Ende* der christlichen Haushaltung, das auf uns gekommen ist, deutet darauf hin, dass mit den Worten unseres heutigen Predigttextes nicht nur das gewöhnliche Gebetswerk der Getauften gemeint ist, sondern auch das eigentliche *Elias*

werk, das in unserer Zeit geschehen ist und nach der Auferstehung und Verwandlung der Erstlinge fortgesetzt wird. Nicht wir als einzelne, aber wir alle zusammen, die wir mit dem Eliaswerk der Apostel des Endes verbunden sind, haben eine so große Aufgabe in der Welt und in einem Volk, wie der große Prophet Elia sie im Volk Israel hatte zur Zeit des Königs Ahab und seines heidnischen Weibes Isebel. Wie Gott dem Ahab und Seinem Volk Israel zur Zeit jener dreieinhalbjährigen Dürre durch Seinen Propheten Elia eine Hilfe angeboten hat, so hat Gott den Kirchenabteilungen und den christlichen Staaten durch sein apostolisches Werk des Endes eine Hilfe angeboten zur Herbeiführung des geistlichen Spatregens vor der großen Ernte.

Elia sprach zu Ahab: „Ziehe hinauf, iss und trink, denn es rauscht, als wollte es sehr regnen.“

Und obwohl Ahab kein Rauschen hörte und am Himmel noch kein Wölklein zu sehen war, zog er hinauf, zu essen und zu trinken. Elia wollte allein sein und Stille um sich haben, ging hin auf die Spitze des Berges Karmel und bückte sich tief zur Erde mit dem Haupt zwischen seinen Knien und sprach zu seinem Diener: „Gehe hinauf und schaue aus gegen das Meer hin.“ Der ging hin und kam wieder und sprach: „Es ist nichts da!“ Elia sprach: „Gehe wieder!“ Und betete weiter, tief gebeugt, das Haupt zwischen seinen Knien. Und erst beim siebenten Mal sprach der Diener: „Siehe, es geht eine kleine Wolke aus dem Meer, wie eines Mannes Hand.“ Darauf sprach Elia: „Gehe hin und sage Ahab, spanne an und fahre hinab, dass dich der Regen nicht ergreife!“ Und ehe man zusah, ward der ganze Himmel voll schwarzer Wolken und Wind, und es kam ein großer Regen (1. Kön. 18,41-45).

Am Pfingstfest zu Jerusalem und in der darauf folgenden Apostelzeit ist der *Frühregen* des Geistes herabgekommen auf den Acker des Reiches Gottes.

Der Wiederkunft des HErrn in Herrlichkeit und der großen Ernte soll der *Spatregen* vorangehen, eine „*Ausgießung des Heiligen Geiste auf alles Fleisch*“. In der Versiegelung durch die Hände der Apostel des Endes haben wir sozusagen als Angeld darauf des

Geistes Erstlinge empfangen. Von all' dem haben die Apostel und ihre Mitarbeiter Zeugnis abgelegt und haben das ihnen aufgetragene Werk ein Eliaswerk genannt.

Nachdem der HErr auch den letzten Seiner Apostel und alle ihre Koadjutoren und anderen näheren Mitarbeiter hinweggenommen hat, schauen viele unserer Brüder in den verschiedenen Abteilungen der Kirche und in der Welt (eben aus dem Lager Ahabs) auf uns - sehen nichts von den Verheißungen des HErrn und nennen uns eine“ sterbende Sekte“. Wir aber beten, tief gebeugt wie Elia auf der Spitze des Karmel, das Haupt zwischen seinen Knien, um die Vollendung des Werkes des HErrn und um *den Spatregen*. Für dieses Werk und für dieses Beten ist nun der Vergleich des heiligen Jakobus: „Elia war ein Mensch wie wir, und er betete ein Gebet...“ *nicht zu* wuchtig. Elia auf der Spitze des Karmel, tief gebeugt, sein Haupt zwischen seinen

Knien, inständig flehend, *das* gerade ist jetzt die Stellung derer, welche einst die Apostel des Endes aufgenommen haben. Sich tief beugen in demütigem, anhaltendem Flehen, das ist unsere Aufgabe in dieser letzten Zeit. Ja, wir müssen uns *noch tiefer* beugen und, wie Elia durch seinen Diener, immer und immer

wieder Ausschau halten nach dem verheißenen Spatregen.

Sie ist ja eigentlich schon lange da, die Manneshand, die Hand des Mannes Jesus; und der Segen ist aus Seiner Hand auf uns gekommen. Aber Er hat Seine Hand wieder in Seinen Busen gezogen, und die darin umschlossen sind, sind *mit* hineingezogen und verborgen in der Stille. In dieser Stille ist es Aufgabe der Gerechten, der Heiligen, zu beten als die Tiefgebeugten vor dem HErrn, bis dass Er Seine Hand wieder hervorziehe und mit ihr auch die darin Umschlossenen. Dann wird die Zeit reichlichen Regens, die Zeit des Spatregens kommen über Sein ermattetes Erbe, und die Ernte wird schnell reifen und mit der Erstlingsgarbe angenommen werden. Die Scheuern des HErrn werden voll werden, und die unzählbare Schar wird sich mit uns freuen.

Siebenmal sandte Elia während seines demütigen Bittens seinen Diener hin, auszuschauen nach dem Regen, den er dem Ahab angesagt hatte! Der HErr fordert auch von uns das *volle Maß* des Glaubens und der Hingebung, von uns und von allen, die sehen möchten das Kommen des Spatregens über das dürre Land, über alles Fleisch. Der

HErr will Seine Erstlinge dahin bringen, wo alles um sie her sagen wird, das Werk sei missraten und sie seien getäuscht worden, denn sie müssen lernen von dem prophetischen Wort, das unter ihnen geredet worden ist von der Buße und von dem Opfer der Demütigung, das dargebracht werden muss.

Dann aber wird das Amt der Seraphim geschaut werden inmitten Jerusalems.

Noch pflügt Elisa mit seinen Ochsen in Edom, aber plötzlich wird er sehen den ausgestreckten Arm des HErrn in Seinen Aposteln des Anfangs und des Endes, und dann wird Elisa alles opfern, beides, Joch und Ochsen, und dem HErrn dienen. Helden werden hervorgehen aus Edom und den andern Abteilungen der Einen Kirche, Helden, die ihr Leben nicht lieb haben, sondern es freudig hingeben für den HErrn.

Wir sehen die kleine Wolke, wie eines Mannes Hand, noch nicht aufsteigen; es ist nötig ein vollzähliges Nahen zum HErrn im Bußgewand, ein vollzähliges Sichbeugen vor dem HErrn, ein vollzähliges Ausschauen nach der Wolke am Himmel. Der HErr aber sieht sie, und Er sieht auch schon die Schar der Bischöfe und Diener aus allen Abteilungen der Kirche, und Er wird sie vereinigen in Seiner rechten Hand, von welcher ausgehen werden die Ströme des Segens.

Der HErr, unser Gott, ist heute noch derselbe, wie zu Elias Zeiten, und wir sind Menschen, wie Elia es war. Möge der Funke des Gebets in unser aller Herzen durch den Heiligen Geist zu hellen Flammen angefacht werden! Gott will gebeten sein, und so wollen wir beten! Möge die Glocke des Gebets in neuem hellem Klang in unserer Mitte ertönen, dass es unserem Widersacher offenbar werde, wir seien rechte Streiter Gottes. Lasst uns beten mit Macht, aber aus dem Staub; lasst uns beten für uns selbst und für alles, wofür Gott gebeten sein will, ganz besonders aber um das Kommen Seines herrlichen Reiches; aber lasst uns beten in Hoffnung! Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte dessen werden nicht vergehen, der gesagt hat: „Wahrlich, wahrlich, so ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben.“